

gibt Kaiser Auskunft. Schon im Mai habe er Yverdon verlassen und zu einem Freund, der auf Schloss Lenzburg eine Anstalt eröffnen, ziehen wollen.<sup>213</sup> Schmid und Pestalozzi hätten ihre Unterstützung zugesagt, obwohl Pestalozzi den geplanten Abschied Kaisers nicht gerne gesehen habe. Er habe im Gegenteil gewünscht, dass er bleibe und sich «Jungfrau Schmid» anschliesse, die Pestalozzi «so sehr» liebe. Auf einmal höre Kaiser «von der Jungfrau Schmid überraschende Worte und Schritte. Ich liess mich in meiner Gutmütigkeit fortreissen».<sup>214</sup> Schmid sprach mit Kaiser «über ein solches Verhältnis» und «der Alte schien erfreut».<sup>215</sup> Die beiden versprachen, Kaisers Abmachung mit Christian Lippe auf der Lenzburg zu regeln. Sie wollten, dass er sich mit den gleichen Kompetenzen versehen wie Schmid für drei Jahre in Yverdon verpflichtete. Wenn sich die Anstalt gut entwickle, werde man die Mädchenanstalt getrennt mit allem Zubehör Peter Kaiser und Maria Schmid frei und unabhängig übergeben. Habe das Institut keinen Erfolg, werde man ein Äquivalent schaffen. Kaiser, dem die ganze Sache nicht geheuer vorkam, akzeptierte das Projekt Pestalozzi zuliebe. Was folgte, war – ausgehend vom Umstand, dass Pestalozzi und Schmid die Zusage Kaisers bei Lippe nicht rückgängig machten – eine Folge von Missverständnissen, Unterstellungen, Vertragsbruch von Seiten Schmid, illegalem Öffnen und Kopieren von Privatpost und dergleichen mehr. In einem Rundumschlag ging Kaiser in scharfen und verbitterten Worten mit Pestalozzi, dessen Verhalten ihn schmerzte, und besonders mit Josef Schmid ins Gericht. Schmid, der Kaiser als einen Intriganten und Komödianten bezeichnete, der nur Unglück in sein Haus bringen wolle, verstehe «von eigentlicher Pädagogik nicht die blasse Idee», sein Ziel sei die Macht. Der alte und ohnmächtige Pestalozzi halte sich trotz besseren Wissens an Schmid, denn er wolle sich nicht blamieren und hoffnungslos

213. Es handelt sich um Christian Lippe, ehemals Lehrer bei Fellenberg und Freund Pestalozzis. – Vgl. PABST: Theodor Müller, Bd. I/2, S. 195 ff. – ATTENHOFER: Lippe.

214. Im Brief Kaisers an Wurm vom 5. Juli 1823 schrieb der damals dreissigjährige Peter Kaiser, dass er «kinderlos» sterben und «keine Thräne» bei seinem Tod fallen werde. Kaiser blieb unverheiratet. – Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Nachlass Christian Fr. Wurm 23.7, 26.

215. PESTALOZZI: Sämtliche Briefe, Bd. 13, S. 459 ff., Anm.: Gottlieb und Katharina Schmid waren allerdings über eine mögliche Verschwägerung mit Kaiser alles andere als erfreut, er «gefiel nicht» und sie hegten «Misstrauen gegen Kaiser», der keine sichere Stelle hatte. Er sei gar ein «gefährlicher, hinterlistiger Mann», vor dem man sich in Acht nehmen müsse, der sich in eine sichere Position einschleichen

wolle – sie würden «nicht den Narren für Kaiser» machen. Die Meinung, Kaiser sei ein gefährlicher Mann, rührt nicht zuletzt von dessen Beteiligung an der erwähnten «Rebellion» gegen Fellenberg her.